



Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 4.50, halbjährlich 8.50, jährlich 16.50, durch die Post vierteljährlich 4.77, halbjährlich 9.27, jährlich 18.54.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 106.

Freitag, den 7. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Hauptquartier, 6. Mai. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Auf der ganzen Front fanden heftige Artillerie-

gefechte statt. Bei Tpern wurden weitere Fortschritte, so durch die Zerstörung der Ferme-Vanheule und der Bahn Weßfines gemacht. Hier wurden einige hundert Gefangene in Maschinengewehre erbeutet.

Im Waldbelände westlich Combres fielen bei einem Kampf 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und ein Minenwerfer in unsere Hand.

Die gestrigen Angriffe im Ailly-Walde führten zu erheblichem Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen, mehr als 2000 Franzosen, darunter Offiziere, 2 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die französischen Verluste waren schwer.

Nördlich Flirey und bei Croix-des-Carmes griff der Feind an. Nördlich des erst genannten Ortes drang er an einer Stelle bis in unseren Graben. Um ein Grabenstück wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellung nördlich Steinbrunn abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Südwestlich Wisau südlich Szadow und östlich Woskresien die Kämpfe noch an.

Nördlich und südwestlich von Kalwarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von den Russen angegriffen worden. Sämtliche Angriffe wurden unter sehr großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Wenig Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen die Festung Grodno wurde mit Bomben besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
In Westgalizien versuchten die Nachhut des fliehenden Feindes den unter Befehl des Generalobersten v. W. stehenden verbündeten Truppen verzweifelt Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Dniester-Ufers ober- und unterhalb der Kobak mit unseren Schlägen gebrochen wurde. Noch abends war

nicht nur an mehreren Stellen der Übergang über die Disloka errungen, sondern auch feste Hand auf die Dukla-Straße durch Besetzung des Ortes gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer bis in die Nacht hinein gekämpft.

Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40 000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt.

Im Beskiden-Gebirge an der Lupkopa-Straße schreitet ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie v. d. Marwitz gleichlaufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbände stehen, günstig fort.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Hartmannsweilerkopf.

Bern, 6. Mai. (Str. Frlst.) Der Kriegsbericht-erstatte des Berner „Bund“ telegraphierte am 3. Mai dem genannten Blatt: „Habe heute vormittag die deutschen Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf begangen und mich persönlich davon überzeugt, daß die Deutschen alle für sie taktisch wichtigen und nach freiem Willen gewählten Stellungen und Beobachtungspunkte fest in der Hand haben. Die Behauptung, der Hartmannsweilerkopf befände sich wieder im Besitz der Franzosen, widerspricht den Tatsachen, vielmehr liegen sich die deutschen und französischen Hochposten auf dem mit der Quote 956.5 bezeichneten Gipfel auf nächste Entfernung gegenüber.“ — Der „Bund“ bemerkt hierzu: „Hiermit ist die Sachlage vollständig geklärt. Die Deutschen haben mit Quote 956.5 den absoluten Gipfelpunkt und damit alles östlich davon liegende, die Franzosen hingegen behaupten sich auf der kleineren Hälfte der Gipfelgruppe nach Westen zu in der Richtung Jägeranne-Mollentrain.“

570 englische Offiziere in vier Tagen verloren.
London, 5. Mai. (Str. Frlst.) Die englische Verlustliste vom 25. bis 30. April meldet: 37 Offiziere getötet und 132 verwundet. Die Gesamtzahl der in den letzten vier Tagen mitgeteilten Verluste beträgt 570 Offiziere. Davon gehörten 120 Offiziere dem britisch-indischen Heere an. Fünf der getöteten und 27 der verwundenen Offiziere waren eingeborene Indier. Schwer gelitten hat ferner das Londoner Regiment und die leichte Infanterie aus Durhan. Außerdem werden für den 18. April 307 Mann als getötet, verwundet oder vermißt angegeben.

Einige große Freude war den beiden Fliegern dadurch zuteil geworden, daß ihnen ein Stabs-offizier im Allerhöchsten Auftrage mit Worten besonderer Anerkennung das Eisene Kreuz überreicht hatte, für das sie schon vor ihrer Verwundung eingegeben worden waren. Dem Piloten Hugo Raff teilte er außerdem mit, daß er mit ziemlicher Sicherheit auf seine Beförderung zum Leutnant rechnen dürfe. Da hatte sich der ehemalige Offizier freilich in wortloser Verwirrung abgewandt, und sein blaßes Gesicht war plötzlich wie mit Blut überglänzt gewesen.

Nun mußte der Betrug ja notwendig bald ans Licht kommen. Und er war voll banger Sorge wegen der möglichen Folgen. Aber der Oberleutnant suchte ihn zu beruhigen. Und er hatte, ehe er in den Lazarettzug gebracht wurde, noch eine lange Unterredung mit dem Oberstabsarzt, der ja bereits in das Geheimnis eingeweiht gewesen war.

„Natürlich hätte der Herr besser getan, sich von vornherein unter seinem richtigen Namen zu melden“, meinte der Arzt. „Aber ich glaube nicht, daß man ihn um der Täuschung willen nach seiner Wiederherstellung auf die Festung schickt. Ich will schon sehen, die Sache ins reine zu bringen. Wozu hat man denn auch seine Verbindungen!“

Eine Woche später kam die Reihe auch an den französischen Gefangenen Becomte. Als Erna ihm mitteilte, daß er noch im Verlauf des Tages in eines der großen deutschen Militärspitäler gebracht werden solle, wo er jedenfalls um vieles besser aufgehoben sein würde als hier, vermochte er seine tiefe Niedergeschlagenheit nicht zu verbergen. Er hatte bis zu dieser Stunde getreulich sein Versprechen gehalten und hatte in seinen Unterhaltungen mit Erna ängstlich alles vermieden, was ihr als eine Anspielung auf seine Empfindungen für sie erscheinen konnte. Auch jetzt mochte er entschlossen sein, alles, was ihn bewegte, in den Tiefen seines Herzens zu verschließen; aber er konnte doch nicht verhindern, daß sich die schmerzlichen Vorgänge in seiner Seele auf seinem jetzt nur noch zum Teil verwundenen Antlitz spiegelten. Und Erna wurde es

Die Schlacht in den Karpathen.

Wien, 6. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 6. Mai mittags: Auf der ganzen Front in Westgalizien drangen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchten, in günstigen Verteidigungsstellen den schnellen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Beskiden sind durch Flankenstoß der siegreichen Armee schwer bedroht. Die Gegend von Jaslo und Dukla ist bereits erklämpft. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der 3. russischen Armee vervollständigen. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50 000

gestiegen. Die übrige Situation ist unverändert.

Im oberen Dnawa-Tale wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Osty blutig abgeschlagen; 700 Russen gefangen genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstab v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Kriegspressequartier, 6. Mai. (Str. Frlst.) Der Stab des Armeekommandanten Generals Dimitriew hat Jaslo überstürzt verlassen, jenen für den Nachschub der Armee überaus wichtigen Eisenbahnknotenpunkt. Am weitesten ist der russische Rückzug naturgemäß aus den Stellungen bei Jbor, der Dulasenke und dem Lupkowerpaß gediehen. Der bisher so oft angestrebte, aber nie zur Durchführung gekommene Begriff des Aufrollens einer starken Front ist in glänzender Weise zur Tat geworden. Freilich ist diesmal auch endlich das seit Wochen andauernde schöne Wetter auf unserer Seite.

Budapest, 6. Mai. (T. U.) Plan und strategische Ausarbeitung des siegreichen Durchbruchs in Westgalizien rühren von Freiherrn Konrad v. Hötzendorf als Chef des großen Generalstabes im operierenden Oberkommando her. Gemäß dem Grundsatze des völligen Zusammenarbeitens der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armeeleitung erfolgte auf seinen Vorschlag die Überweisung der deutschen Armee des Generalobersten v. Mackensen an die westgalizische Front. Nachdem sich dieser persönlich mit dem operierenden Oberkommando ins Einvernehmen gesetzt hatte, übernahm er den Oberbefehl über die vereinten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte an der westgalizischen Front und leitete die operative Durchführung des Planes.

sich als eine Grausamkeit zum Vorwurf gemacht haben, wenn sie ihn ohne ein herzliches Wort, ohne eine erleichternde Aussprache hätte scheiden lassen.

„Ich werde Ihnen noch nicht Lebewohl sagen, Becomte! Wenn das Schicksal es ein wenig gut mit uns meint, führt es uns wohl früher oder später noch einmal zusammen.“

Behütet hatte der Sänger dazu den Kopf geschüttelt. „Nein, dieser Trennung wird nie mehr ein Wiedersehen folgen — das fühle ich mit voller Gewißheit. Und wozu sollte es denn auch kommen? Man hat mir gesagt, daß ich nicht an meinen Verletzungen sterben werde; aber man hat mich nicht darüber getäuscht, daß ich mit meinen durchschnittenen und gelähmten Gesichtsmuskeln zeitlebens ein gräßlich entstellter Krüppel sein werde. Da möchte ich Ihnen denn doch lieber nie mehr vor die Augen kommen.“

„Sie reden schon wieder sehr dürr“, mein lieber Freund! Angenommen selbst, daß es sich so verhielte, wie Sie sagen, was hätte das mit uns und mit unserer Freundschaft zu tun? So eitel werden Sie ja am Ende nicht sein, um zu glauben, daß ich Sie nur Ihrer Schönheit wegen gern gehabt hätte.“

„Ja, haben Sie mich denn überhaupt jemals gern gehabt, Fräulein Erna?“

Ohne Ziererei, in ihrer schlichten, offenherzigen Weise erwiderte sie:

„Das wissen Sie, ohne daß ich es Ihnen sage! Sie waren mir allezeit ein lieber Kamerad.“

„Ja — ja — ein Kamerad! Und nur meine eigene Nartheit ist schuld daran, wenn ich jemals einbilden konnte, daß ich Ihnen noch etwas mehr sei als das.“

„Es war gar keine Nartheit. Denn, wenn es durchaus ausgesprochen werden muß: ja, ich habe Sie von Herzen liebgehabt, Becomte.“

Nur ein schwerer Atemzug hob seine Brust. Sie sah, wie sich seine Augen mit Tränen füllten, da nahm sie seine Hand und befehlte sie mit warmem Druck in der ihrigen.

„Oder, um alle falsche Scham beiseite zu setzen, ich habe Sie noch immer von Herzen lieb. Und ich werde immer an Sie zurückdenken als an den Mann, der meinem Herzen näher gestanden hat als irgendein anderer.“

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Zollinger.

(40. Fortsetzung.)

Nun, über das, was später geschehen wird, brauchen wir ja heute noch nicht den Kopf zu zerbrechen. Wir werden weiter über diese Dinge reden, wenn Sie zu uns gekommen sind. Vorausgesetzt, daß Sie sich bis jetzt recht brav und vernünftig verhalten haben.“

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht. Aber Sie mir nur eines: der Herr dort drüben, der mich so freundlich ansprach —, darf ich erfahren, wer

es ist mein Bruder, Becomte! Und er weiß, daß ich in Paris gute Freunde waren.“

Nun war mit einem Male der frohe Glanz wieder in den Augen des Sängers. Verstohlen, damit die anderen nicht bemerkten, drückte er die Hand der Pflegerin. „Sagen Sie ihm, daß ich ihm von Herzen dankbar bin“, bat er leise. „Und diese Blumen hier, Sie waren von Ihnen?“

„Ja. Aber Sie dürfen sich nichts darauf einbilden. Ich habe jedem Bewußtlosen ein paar Blümchen ans Bett gelegt, damit er bei der Rückkehr ins Leben eine kleine Freude hat.“

Die Vereinigung der Geschwister war nicht von langer Dauer. Da aus den überfüllten Feldlazaretten immer mehr Nachschübe von Verwunden erfolgten, mußte man sich darauf bedacht sein, die Transportfähigen mit Krankenwagen in die Heimat weiterzuführen. Und so kam schon nach wenigen Tagen die Reihe an den Grafen Helmholt und Hugo von Raven.

Sie konnten sie beide noch nicht als ganz außer Gefahr betrachtet werden; aber das Schlimmste war überstanden, und die Aussichten für ihre Genesung waren nach der Meinung des Oberstabsarztes

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 6. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Befehle der drei Fischdampfer aus Hull „Solanthé“, „Hero“ und „Northward“, die gestern Abend in Hull angekommen sind, melden, daß ihre Schiffe am 3. Mai von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee in die Luft gesprengt wurden. — Reuter meldet weiter: Fünf weitere Fischdampfer, „Sector“, „Progreß“, „Ruddy“, „Coquet“ und „Bobwhite“, sind von deutschen Unterseebooten in der Nordsee versenkt worden.

Der heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 6. Mai. (Str. Frst.) Aus Sofia wird der „Köln. Ztg.“ berichtet: Die hiesige französische Gesandtschaft gibt bekannt, daß die Türken auf der Halbinsel Gallipoli bedeutende Verstärkungen erhalten hätten und erbittert angegriffen. Die allgemeine Lage sei befriedigend. — Demgegenüber sind mündliche deutsche und türkische Berichte aus Konstantinopel angelangt, wonach die gelandeten Truppen auf einen kleinen Raum im Westen und Süden beschränkt sind und ihre gänzliche Vertreibung bevorsteht. Bestätigt wird die völlige Vernichtung bis auf den letzten Mann von 9 französischen Bataillonen (nicht 4). Die türkischen Regimenter hätten geschworen, keine Gefangenen zu machen. — Vom bulgarischen Ufer des Schwarzen Meeres wurde am Montag mittag beginnendes Geschützfeuer im Südosten gemeldet.

30 000 Mann feindliche Verluste.

Konstantinopel, 6. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Nach der einmütigen Anschauung der verschiedenen militärischen Kreise kann das gegenwärtige englisch-französische Unternehmen gegen die Dardanellen nunmehr als endgültig gescheitert betrachtet werden, da nur ein kleiner Teil der gelandeten Truppen — und das Dank der ringsum aufgestellten Kriegsschiffe — noch an zwei unbedeutenden Punkten bei Ari Burnu und Sed ul Bahr zurückgeblieben ist, von wo es ihm nicht nur unmöglich ist, einen Vorstoß zu versuchen, sondern von wo er auch, wie man hofft, leicht rasch wird verjagt werden können. Bei dieser Gelegenheit hat man festgestellt, daß das englisch-französische Ziel nicht, wie man in gewissen europäischen Kreisen zu glauben scheint, oder wie die Presse des Dreiverbandes behauptet, dahin ging, nach Konstantinopel zu marschieren. Die zu diesem Zwecke gelandeten Streitkräfte, die insgesamt auf etwa 60 000 Mann geschätzt werden, konnten sicherlich dieser Aufgabe nicht gerecht werden. Ihr Zweck scheint vielmehr gewesen zu sein, die osmanischen Streitkräfte im Süden der Halbinsel Gallipoli zu überrollen und einen Teil der Forts an den Meerengen zwischen Kilit ul Bahr und Madynos im Rücken zu fassen, um so die asiatischen Forts unter ihr Feuer zu nehmen, die Minen entfernen und der Flotte die Durchfahrt durch die Dardanellen öffnen zu können, um deren Erscheinen vor Konstantinopel zu ermöglichen. Dieser Plan wurde durch die Wachsamkeit der türkischen Truppen vereitelt, die zunächst durch die tapfere Abwehr den angeblichen Versuch vorzustößen aufhalten, dann nach Eintreffen von Verstärkungen am 27. April zum Angriff übergehen und nicht nur die bereits gelandeten, sondern auch die neuen in der Nacht vom 27. April gelandeten Streitkräfte zur Küste zurückdrängen konnten. Man glaubt, daß die englisch-französischen Streitkräfte an Toten, Verwundeten und Gefangenen die Hälfte ihrer effektiven Bestände verloren haben, also etwa 30 000 Mann. Die an der asiatischen Küste bei Kum-Kaleh gelandeten Truppen bestanden aus zwei französischen Regimentern, die allgemein als minderwertige Truppen erkannt wurden, da sie mit Verächtlichkeit ins Meer zurückgeworfen wurden konnten. Diese Truppen landeten später bei Sed ul Bahr, wo sie gleichfalls geschlagen wurden.

„Aber, mein Gott, wenn das Wahrheit ist, Erna, — und wenn mein entstelltes Gesicht Sie nicht mit Abscheu und Entsetzen erfüllt, — muß dann wirklich alles zu Ende sein? Gibt es keine — gibt es gar keine Hoffnung mehr für mich?“

„Das hätten Sie mich lieber nicht fragen sollen, mein Freund! Denn ich kann Ihnen doch keine andere Antwort geben als eine, die Ihnen wehe tut. Wir sind nun einmal die Kinder zweier Völker, zwischen denen auf Generationen hinaus keine Gemeinschaft mehr sein kann. Und wenn wir das auch beide in diesem Augenblick als ein hartes Schicksal empfinden mögen, wir können doch nichts daran ändern und müssen es tragen.“

„Oh, unsere Völker werden Frieden schließen. Und es wird alles sein wie zuvor, oder besser als zuvor. Mein Vaterland wird erkennen, daß es das Opfer einer ungeheuren Verblendung — das unglückliche Werkzeug seiner ruchlosen Verbündeten geworden ist. Und wer weiß, ob nicht eines Tages gerade aus diesen blutgetränkten Schlachtfeldern die köstliche Frucht gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Achtung erwächst?“

„Lassen Sie uns hoffen, daß der schöne Traum in irgendeiner fernen Zukunft zur Wirklichkeit wird. Aber wenn es der Fall ist, so wird es doch jedenfalls nicht mehr unserm Geschlecht beschieden sein, diese Wirklichkeit zu erleben. Die Bräute, die Frauen und die Kinder derer, die jetzt im Kampfe verbluten mußten, sie werden nicht vergessen können und nicht verzeihen. Auch nach dem Frieden, der heute noch in so unabsehbare Ferne gerückt scheint, wird zwischen den beiden Nationen eine Kluft gähnen, die keine gute Absicht einzeln auszufüllen vermag — ein Abgrund, über den hinweg es nimmermehr eine Brücke freundschaftlicher Verständigung gibt. Das muß jeder deutsche Mann und jedes deutsche Mädchen respektieren. Wie wahrscheinlich auch jeder patriotisch fühlende Franzose es respektieren wird.“

„Aber wir sind doch nicht bloß Zugehörige dieses oder jenes Volkes, — wir sind doch vor allem Menschen, Erna, — wir sind ein Mann und ein Weib! Gibt es da nicht Rechte und Befehle, die größer und heiliger sind als die Gebote der Vaterlandsiebe?“

Der Papst an die Franzosen.

Paris, 5. Mai. (Str. Frst.) „Havas“ meldet: Der durch den Kardinalstaatssekretär Casparri an Kardinal Amette in Paris gesandte Brief des Papstes erinnert an den durch den schrecklichen Krieg, der seine Verwüstungen über ganz Europa ausbreitet, verursachten tiefen Schmerz des heiligen Vaters. Der Papst sei lebhaft gerührt worden durch die glänzenden Zeugnisse des Glaubens und der Frömmigkeit, die sich von einem Ende Frankreichs bis zum andern in der Armee wie in den Spitälern und in den kleinsten Marktflecken bekundet hätten. Als Beweis der liebevollen Anteilnahme, die er Frankreich entgegenbringe, sendet der Papst eine Summe von 40 000 Franc, anlässlich der großen Sammlung, die am Pfingstsonntag und Pfingstmontag veranstaltet werden wird, und wünscht, daß seine Gabe die Einleitung zu einer großen Bewegung der Großmut aller Franzosen sein werde. Er schließt sich glücklich in dem Gedanken an die Mitwirkung der Barmherzigkeit und der Güte seiner lieben Söhne von Frankreich unter der Führung ihrer Bischöfe, und schließt, indem er dem ganzen französischen Volke den apostolischen Segen erteilt.

China und Japan.

Haag, 6. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat Japan China ein Ultimatum überreichen lassen, das eine Frist von 48 Stunden stellt. Die japanische Öffentlichkeit ist ruhig und glaubt nicht, daß ein kräftiges militärisches Auftreten nötig werden wird.

Amsterdam, 6. Mai. (Str. Frst.) Reuter meldet aus Tokio: Es verlautet, daß das Kabinett beschlossen hat, da die Antwort Chinas auf die Forderungen Japans unbefriedigend ist, China ein Ultimatum zu überreichen. Ein kaiserlicher Edikt hierüber wird binnen kurzem erwartet. Ferner wird erwartet, daß auf der Halbinsel Kwantung der Kriegszustand erklärt wird.

Mailand, 6. Mai. (Str. Frst.) Nach Londoner Meldungen wird die Spannung zwischen China und Japan besorgniserregend. „Central News“ meldet, Japan habe an China ein kurzfristiges Ultimatum wegen der Annahme seiner Forderungen geschickt. Der „Times“ Korrespondent aus Tokio will von unterrichteter Seite wissen, daß der Ton der chinesischen Antwort weitere Verhandlungen unmöglich mache. China weigert sich in herausforderndem Tone, nachzugeben. Die Haltung Chinas sei mit dem Fortschritte der Verhandlungen und dem Nachlassen der japanischen Forderungen schroffer geworden. Japan sandte an China ein Minimalprogramm, das als Ganzes angenommen oder verworfen werden mußte und dessen Annahme mit der Abtretung Kiautschau belohnt werden sollte. Daraus hat China nur einige Forderungen, die sich auf die Mandschurei, Mongolei und Schantung beziehen, angenommen.

Die amerikanischen Munitionslieferungen.

New York, 5. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Die Watamanna-Stahlgesellschaft schloß mit den Alliierten einen Kontrakt über die Lieferung von 50 000 Tonnen Schrapnellen, wovon alle zehn Tage 5 000 Tonnen verschifft werden sollen, ab. E. W. Bliss u. Co. erzeugt täglich 30 000 Schrapnellen. Großbritannien bestellt bei der United States Cartridge Co. 600 Millionen Patronen, bei der Canadian Car und Funder Co. Artilleriegeschosse im Werte von 80 Millionen Dollar. Auch die American Locomotive Co. schloß einen in die Millionen gehenden Kontrakt zur Lieferung von Kriegsmaterial ab. Hauptsächlich infolge von Kriegsaufträgen steigerte sich der Nettogewinn der Curcibles-Steel Co. von 40 000 Dollars im Dezember auf 250 000 Dollars im März.

Genf, 5. Mai. (Str. Frst.) Der „New York Herald“ meldet: Nach Aussagen eines Finanzmannes von internationaler Bedeutung wird die französische Regierung bis Ende des Jahres an die Vereinigten Staaten 45 Millionen Dollar für Kriegslieferungen und Munition ausgegeben haben.

„Nein, mein Freund, nein und abermals nein! Wenn das Bewußtsein der Pflichten, die auch ich als schwaches Weib gegen mein Vaterland zu erfüllen habe, nicht schon im Augenblick des Kriegsausbruches ganz unerträglich gewesen wäre, so würde es sich hier in diesen Räumen hinlänglich gefestigt haben, um mich stark zu machen gegen jede Verführung. Dies Vaterland, für das ich so viele edle heldenhafte Männer habe bluten und leiden sehen — dies Vaterland ist auch für mich zu etwas so Hohem und Heiligem geworden, daß ich mich hinfür nicht an ihm veründigen könnte, ohne mir selber bis ins innerste Herz hinein verächtlich zu werden! Ich habe Sie lieb, Leconte, und ich wäre unter anderen Verhältnissen vielleicht sehr glücklich geworden an Ihrer Seite. Ein Opfer aber, das mich meine Selbstachtung kosten würde, könnte ich Ihnen nicht bringen, wie viele Sommer und wie viele Winter auch immer inzwischen über die Grabhügel unserer gefallenen Heldenbrüder dahingegangen wären!“

Er fühlte gut genug, daß jedes ihrer Worte ein Ausfluß lauterster und heiligster Ueberzeugung war, und daß darum auch sein Mittel der Ueberredung die Macht haben würde, sie anderen Sinnes zu machen. In tiefer Traurigkeit starrte er vor sich hin.

„Es war ein Traum“, sagte er leise. „Nun ist er zerronnen, — lassen Sie uns also nicht weiter davon sprechen! Wir werden uns nach diesem Tage nie mehr sehen, und vielleicht wird es auch am besten sein, wenn wir nie mehr voneinander hören. Aber ehe wir scheiden, möchte ich Ihnen noch einmal recht von Herzensgrunde danken und möchte Ihnen aus tiefer Seele alles Gute und Schöne für Ihren ferneren Lebensweg wünschen. Möge Ihre Zukunft hell und sonnig sein! Und möge Sie das reichste Erdenglück finden an der Seite eines Mannes, der Ihrer würdig ist!“

„Ihre guten Wünsche nehme ich dankbar an, Leconte, — alle bis auf den letzten, der doch nimmermehr in Erfüllung gehen könnte. Denn mein fernerer Lebensweg ist mir mit voller Bestimmtheit vorgezeichnet, und auf ihm wird kein Platz mehr sein für jene Art von Liebe, an die Sie denken.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Italien.

— Chiasso, 6. Mai. Zur gestrigen Feier des Garibaldi-Denkmal in Quarto bei Genua ungeheure Menschenmenge aus ganz Oberitalien mengeströmt. Der König und die Regierung dabei fern. Dagegen waren Senat und Kammer große Abordnungen vertreten. Von größeren Städten hatten Rom, Neapel, Florenz, Venedig, Pavia ihre Meister entsandt. Die ganze Nacht herrschte in Straßen von Genua lebhaftes Treiben. Der Platz Quarto, von dem aus Garibaldi seinen Zug der Insel nach Sizilien unternahm, liegt 5 Kilometer von Stadt entfernt an der Küste. Am frühen Morgen begann eine Völkerwanderung nach diesem Ziel. reiche Festschiffe, mit Menschen dicht besetzt, und bunten Wimpeln geschmückt, fuhren vom Hafen ab und legten sich dem Denkmalsplatz gegenüber an, wo sie während der Feier blieben und Tribünen dienten. Die Eisenbahnstationen hatten Extrazüge eingelegt. Schließlich gingen zwei große Züge zu Fuß von Genua nach Quarto. Über dunklen Menschenmassen flatterten Fahnen, unter leuchteten die roten Hemden der Garibaldiner. Um 10 Uhr begann die Feier. Gabrilo d'Annunzio, dem Festplatz mit den Behörden ein und wurde der Menge jubelnd begrüßt. Sofort stiegen Tausende der Menge Kriegsrufe aus. Die erste Rede hielt Massone, der gegenwärtig das Amt des Bürgermeisters in Genua bekleidet. Dieser amtliche Redner aber sorgfältig jeden Hinweis auf die jetzige Agitation in Italien und beschränkte sich auf einen Gesang für die Helden des Zuges nach Marsalla. Er ließ Feuerwehrlente aus Genua die Hülle des Denkmals fallen. Als die Bronzegruppe, die den ligurischen Bildhauer Barone geschaffen ist, fiel, wurde, brach die Menge in laute Jubelschreie. Dann trat d'Annunzio vor und verlas eine große am Fuße des Denkmals. Die Verlesung nahm mehrere Stunden in Anspruch. Die Stimme des Dichters weithin vernehmbar. Die Wehrede d'Annunzios eine große Kriegsanfange und man begriff voll, daß der König und das Ministerkollegium sie hätten anhören können, ohne entweder sofort zu marschieren, oder den Dichter zu desavouieren. Rede zeigte die klassifizierende Rhetorik der d'Annunzioschen Prosa. Sie beginnt mit einer Begrüßung der Anwesenden, namentlich der beiden Enkel Garibaldis, d'Annunzio mit den spartanischen Zwillingen vergleicht. Der heutige Tag bedeutet für Italien das Datum eines neuen Zuges wie der, von dem die Steiner Denkmals reden. Dieser Zug predigte auch der Garibaldi und alle Märtyrer der italienischen Kämpfe. Auch die Marmorbüsten Michelangelo „Die Morgenröte“ und „Die Nacht“ wachten auf und werten von sich das Joch, das noch auf den italienischen Schultern lastet. Den Zug Garibaldis nach Sizilien vergleicht d'Annunzio alsdann mit den Taten homerischen Helden, den Felsen von Quarto mit den Vorgebirge von Mykalo. Heute ertönt von dieser der Ruf: „Hier werde Italien zu neuer Größe geboren“. Über ganz Italien liege Morgenröte, Feuer wachse an und fordere, genährt zu werden der Opfergeist Garibaldis ruft über diesen: „Alles was Ihr habt, alles was Ihr seid, gebt es brennenden Italien. Selig die, welche ihre eigenen leuchtenden Sinn, ihren gestärkten Körper dem nennenden Italien geben können; selig die, welche Ruhm leihen, sie werden befriedigt; selig die, das verwundete Blut heilen und die Schmerzen Kriegers lindern; selig die, welche einen Herzen: die, welche siegreich zurückkehren, denn sie werden neue Gesichter Roms schauen, die frisch bekränzte Dantes und die triumphierende Schönheit Ostfalklands. Nach Beendigung seiner Rede bereitete die Menge Dichter eine Huldigung und begann dann nach zurückzufahren. Bisher sind keine Zwischenfälle gekommen.

— Mailand, 6. Mai. (T. U.) Dem Bürgermeister von Genua ist zu der Garibaldi-Feier ein Programm des Königs zugegangen, das folgenden Inhalt hat: Obwohl die Staatsangelegenheiten, indem meinen Wunsch in Bedauern verwandeln, mich abhalten an der dortigen Feier teilzunehmen, so bleiben meine Gedanken nicht dem dortigen Feste fern. Ich schickte daher Ufer des ligurischen Meeres, das die Geburtsstätte dessen war, der zuerst die Einheit des Landes prophezeite und das die Führer der nationalen unsterblichen Mut zu unsterblichem Geschick schickte, ihm sende ich meinen bewegten Gruß und meine selbstmütigen Blut der Liebe, welche meine eigenen führt, schöpfe ich aus der einmütigen Erinnerung Vertrauen in die ruhmreiche Zukunft Italiens.

— Rom, 6. Mai. (T. U.) Das Telegramm Königs erregt besonderes Aufsehen wegen des darin enthaltenen Hinweises auf den in Genua geborenen Politiker Mazzini als den ersten Herold der Vaterlandsliebe. Auf Mazzini hatte der König bisher noch keinen Bezug genommen, ebensowenig wie sein Vater Umberto. Der Appell an das Gedächtnis Mazzinis hat unter gegenwärtigen Umständen also eine ganz hervorragende Bedeutung. Sehr bemerkt wird auch der Satz in dem Telegramm, in dem der König von der Hoffnung spricht, eine glorreiche Zukunft Italiens spricht. Klar geht aus allen Berichten hervor, daß d'Annunzios Rede freudigen Jubel entfesselte und ganz Italien durchbraust mitreißt.

— Mailand, 6. Mai. (T. U.) Wie die „Stampa“ meldet, hat der Papst sein möglichst um ein Eingreifen Italiens in den Krieg zu vermeiden und Schritte beim österreichischen Kaiser einzulegen, um ihm zu empfehlen, Österreich möge territoriale Ansprüche an Italien machen, um den Frieden zu erhalten.

Rom, 6. Mai. (Str. Frst.) Der Ministerrat am Mittwoch beschäftigte sich fast vier Stunden lang mit der auswärtigen Politik. Sonnino legte seinen Bericht vor. An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich alle Minister. Sicher ist, daß keine endgültigen Beschlüsse von großer Tragweite gefaßt wurden. Die Frage der Kammeröffnung beschäftigte sich der Ministerrat nur nebenbei. Dagegen nahm er mit Bestimmtheit Kenntnis, daß das Fest in Quarto zwischenfall verlaufen ist.

Luxemburg.

Luxemburg, 6. Mai. (Z. U.) Die „Luxemburger Zeitung“ meldet: Die italienische Gesandtschaft ersucht amtlich den im Großherzogtum sich aufhaltenden Konsulanten den Rat, nach Italien zurückzukehren. Die luxemburgische Regierung wird den Bedürftigen die Heimreise bezahlen.

Volles.

Weilburg, 7. Mai.

Sicherem Vernehmen nach findet in den nächsten Tagen im Oberlahnkreis eine außerordentliche Prüfung der Quittungsstellen statt, die von den Bureaubeamten der Landesversicherungs-Anstalt in Nassau ausgeführt wird. Für Arbeitgeber, die der Marken-Verwendung noch im Rückstande sind, empfiehlt es sich daher, zur Vermeidung von Strafen zc. die Quittungskarten in der nächsten Zeit bereit zu stellen, damit sie jederzeit von dem Kontrollbeamten einreichen werden können.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Deutscher d. R. Fritz Raibach aus Limburg.

Die Mittelschullehrer-Prüfung (Frühtermin) besteht: Bachmann - Cassel, Göbel - Cassel, Knodt - Hom. Bezirk Cassel, Rudolph - Wiesbaden und Stähler - Limburg.

Ein Gymnasialdirektor Heep, Oberleutnant im Land-Infanterie-Regiment Nr. 100, wurde zum Hauptmann ernannt.

Bis auf weiteres werden, etwa im Plan der Eisenbahn von Limburg-Gießen und Wehlar-Niederrhein, nur auf 3. Klasse, nach folgendem verfahren:

Eisenbahnfahrt Limburg—N. Lahnstein.

Limburg	ab 9.38 vorm.
Diez	" 9.45 "
Nassau	" 10.11 "
Bad Ems	" 10.23 "
N. Lahnstein an	10.38 "

Eisenbahnfahrt N. Lahnstein—Limburg.

N. Lahnstein	ab 2.38 nachm.
Friedrichsjege	" 2.49 "
Nievern	" 2.57 "
Lindenberg	" 3.02 "
Bad Ems	" 3.07 "
Dausenau	" 3.14 "
Nassau	" 3.23 "
Obernberg	" 3.31 "
Laurenburg	" 3.43 "
Baldernstein	" 3.54 "
Fachingen	" 4.01 "
Diez	" 4.07 "
Limburg an	4.14 "

Eisenbahnfahrt Limburg—Gießen.

Limburg	ab 5.19 nachm.
Weilburg	" 5.54 "
Braunsfels	" 6.09 "
Wehlar	" 6.22 "
Gießen an	6.30 "
Gießen	an 6.48 "

Eisenbahnfahrt Wehlar—Limburg.

Wehlar	ab 8.32 vorm.
Braunsfels	" 8.46 "
Weilburg	" 9.01 "
Limburg an	9.34 "

Nach Mitteilungen der Postverwaltungen von Limburg und der Schweiz werden in diesen Ländern Postsendungen als unzulässig behandelt, die auf den Kriegszustand beziehenden Angaben, Zeichen oder Bemerkungen beschimpfenden, beleidigenden oder unsittlichen Inhalts tragen, sowie alle anderen oder anderen unverschlüsselten Sendungen, wenn wahrgenommen wird, daß der Inhalt für Angehörige der kriegführenden Länder beschimpfender Natur ist. Die schweizerische Postverwaltung hat darauf hingewiesen, daß sie dazu u. a. auch Sendungen rechnet, die mit den Worten „Gott strafe England“ oder ähnlichen Ausdrücken versehen sind. Für die Auslieferung von Postsendungen nach dem Ausland empfiehlt es sich daher zu ihrem Vorteil, solche Angaben bei den Sendungen zu vermeiden.

Keine Pfingstbesuche an die Front! Die Pfingstbesuche an die Front sind durch die Sendungen der Pfingstbesuche ersetzt. Die Pfingstbesuche an die Front sind durch die Sendungen der Pfingstbesuche ersetzt. Die Pfingstbesuche an die Front sind durch die Sendungen der Pfingstbesuche ersetzt.

Die Pfingstbesuche an die Front sind durch die Sendungen der Pfingstbesuche ersetzt. Die Pfingstbesuche an die Front sind durch die Sendungen der Pfingstbesuche ersetzt. Die Pfingstbesuche an die Front sind durch die Sendungen der Pfingstbesuche ersetzt.

dingungsgemäß nach der Abrechnung sich ergebenden Endsumme gewährt wird. Dies stellt eine ganz ansehnliche Schenkung seitens des Bezirksverbandes an die Hinterbliebenen der betr. Versicherten dar, wenn man bedenkt, daß nach den bisherigen Anmeldungen durchschnittlich auf jeden gefallenen Kriegsteilnehmer ca. 3 gelöste Anteilscheine entfallen, die freiwillige Schenkung des Bezirksverbandes also durchschnittlich pro Person 75 Mark beträgt. Die Summe, die der Bezirksverband im ganzen als freiwillige Spende gewährt wird, läßt sich in ihrer endgültigen Höhe heute natürlich noch nicht angeben. Da bis jetzt bereits ca. 1900 Anteilscheine als durch Tod fällig gemeldet wurden, beläuft sich der Zuschuß jedoch heute schon auf mehr als 47000 Mark. Neben dieser namhaften Schenkung des Bezirksverbandes kommen noch in Betracht die Spenden der Landwirtschaftskammer und des Vereins Nassauischer Forstwirte mit zusammen 2000 Mark sowie der Beitrag der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Cassel in Höhe von 3000 Mark. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Anteilscheine für die Nassauische Kriegsversicherung a. G. bei der Nassauischen Landesbank und ihren Stellen stets noch gelöst werden können.

(1) Die Generalversammlung des Verschönerungs- und Verkehrsvereins (Taunusklub) fand am 5. Mai im „Deutschen Hause“ statt. Der Kassierer erstattete Bericht über das verflossene Geschäftsjahr; darnach betrugen die Einnahmen 1972.42 Mark, die Ausgaben 1514.56 Mark, Vermögensstand 457.86 Mark. Infolge der hohen Inflationen in auswärtigen Verkehrszeiten verminderte sich der Vermögensbestand um über 400 Mark. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, auch in diesem Kriegsjahr die Beiträge zu erheben und den im Felde stehenden Mitglieder die Bezahlung anheimzustellen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und der Dank der Versammlung ausgedrückt. Sodann erfolgte die einstimmige Wiederwahl des seitherigen Vorstandes. Man beschloß, während des Krieges von allen nicht unbedingt nötigen Ausgaben abzusehen und einstweilen keine Verkehrsreisen zu machen. Nach dem für uns — so Gott will — siegreichen Feldzuge wird auch der lebensfähige junge Verschönerungs- und Verkehrsverein ein frisches Ausblühen erfahren. Sei ihm auch fernerhin die Gunst der Weilburger Bürgerschaft beschieden!

Bermittltes.

* Bad Homburg, 6. Mai. Am letzten Sonntag brachen im Gefangenenlager Wehlar zwei kriegsgefangene Franzosen aus und wanderten durch Wald und Feld in die hiesige Gegend. Der eine von ihnen begab sich von Hunger und Durst gepeinigt gestern Nachmittag in das Lazarett Viktoria-Pensionat in Dornholzhausen und schloß sich den dort untergebrachten Soldaten an. Er war vollständig heruntergekommen. Nachdem er sich an Speise und Trank gestärkt hatte, wurde er von der telephonisch benachrichtigten hiesigen Militärbehörde abgeholt und nach seiner Vernehmung im hiesigen Garnisonkommando nach Wehlar zurückbefördert. Der zweite Ausreißer, der etwas deutsch spricht, treibt sich noch im Taunus bei der Saalburg herum. Die Gendarmerie ist auf der Suche nach ihm. (Fr. Ztg.)

* Frankfurt, 6. Mai. Am Mittwoch abend wurde im Südbahnhof der Unterassistent Ritter, der dort lange Jahre Dienst versah, von einem Personenzug überfahren und sofort getötet.

* Darmstadt, 6. Mai. Die wegen Beihilfe zum Mord, Brandstiftung zc. mit dem Studenten Voigt zum Tode verurteilte Frau Heyderich hat sich heute Nacht im Provinzialarresthaus erhängt, nachdem das Reichsgericht, wie mitgeteilt, die Revision verworfen hatte.

* Karlsruhe, 5. Mai. Das Kriegsgericht in Billingen als Berufsinstanz verurteilte sechs russische Offiziere, welche durch Erdaushebungen aus dem Billinger Gefangenenlager zu entfliehen versucht hatten, wegen Sachbeschädigung zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis 4 Monate. Ein russischer Offizier wurde freigesprochen.

* Berlin, 5. Mai. (Str. Bln.) Wie mitgeteilt wird, ist in der Angelegenheit der gefälschten Depesche des W. Z. B. über die angeblichen Einzelheiten der in Westgalizien gemachten Kriegsbeute eine behördliche Untersuchung eingeleitet worden. Von dem Oberkommando wurde dem „Volks-Anzeiger“ zufolge auch der Staatskommissar der Berliner Börse ersucht, bei der Klarstellung der Angelegenheit mitzuwirken. Vom Staatskommissar erging daraufhin eine gleiche Aufforderung an den Börsenvorstand. Es war dort nur festzustellen, daß die ersten Mitteilungen über die Beute gestern von Essen hierher an die Börse gegeben wurden und dann Verbreitung fanden. Es wurden auch, wie verlautet, einige Börsenbesucher zur Auskunftserteilung vom Oberkommando vernommen.

* Rotterdam, 6. Mai. (Z. U.) Gestern vormittag fand im Keller der hiesigen Brauerei Oranjeboom eine Ammoniak-Explosion statt. Im Keller befanden sich 16 Arbeiter, die Gefahr liefen, durch Ammoniakdämpfe erstickt zu werden. 13 Arbeiter sind gerettet, was vornehmlich einem deutschen Vorarbeiter namens Kuhn zu verdanken ist. Drei sind erstickt. Unter ihnen befinden sich zwei Deutsche namens Quänder und Kettel.

* Paris, 6. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Dem „Temps“ zufolge richtete der Präfekt des Sarthe-Departements einen Erlaß an die Bürgermeistereien, durch welchen der Alkoholverkauf an die Frauen eingezogener Mannschaften strengstens untersagt wird. Jeder Ausschank, welcher Soldatenfrauen Alkohol liefert, wird für die Dauer des Krieges geschlossen. Ferner wird Soldatenfrauen, die Alkohol kaufen, die staatliche Unterstützung unweigerlich entzogen.

* Madrid, 5. Mai. (Str. Frst.) Nach der Ansicht der Sachverständigen wird die endgültige Lösung des im Justizpalast ausgebrochenen Brandes 6 bis 8 Tage

beanspruchen. Der König hat heute ein Dekret unterzeichnet, das alle Gerichtssitzungen bis zum 12. Mai aufschiebt. Die Gerichte werden einstweilen in verschiedenen Lokalitäten untergebracht. — Der Palast, dessen Mauern stehen geblieben sind, soll sofort wieder aufgebaut werden; man hofft schon im September die Wiederherstellung beenden zu können. Da das Parlament geschlossen ist, wird der Ministerrat heute die notwendigen Kredite auf außerordentlichem Wege anweisen. Das aus der Zeit Ferdinands VI. stammende Gebäude kostete damals 83 Millionen Realen. Unter den verbrannten Objekten befindet sich ein Kreuzifix von Alfonso Cano, eine auf 250 000 Peseten geschätzte Holzsulptur. Dagegen ist die große goldene Kette des Präsidenten des obersten Gerichtshofes die 30 000 Peseten wert ist, gerettet.

Heiliger Sonntag.

Wenn zu Haus die Gloden klingen,
Wenn die Choräle zum Himmel singen,
Wenn der Mitter heißes Gebet
Für uns da draußen zum Himmel fleht,
Gedenken wir der lieben, teuren Heimat!

Selbst wenn rings Schlachtdonner grausen
Und überall Todeschreien haufen,
Weht es und klingt es wie Glodenklang,
Flüstert es doch wie Heimatfang!

Hörst Du, wie's leise herüberklingt?
Hörst Du, wie's über uns rauscht und singt?
Hörst Du nicht Heimatgeläute
Selig verkünden das grausige Heute?
Heute ist Sonntag!

R. K.

„Hast du schon gehört?“

ep. Viermal nacheinander in wenigen Tagen habe ich mir die Geschichte erzählen lassen; man konnte doch den Leuten die Freude nicht verderben, wenn sie, schmunzelnd über ihre Neuigkeit, fragten:

„Hast du schon gehört, daß am 28. Mai Friede wird?“

„Was du sagst?“

„So weißt du noch nicht, von Professor Hallers Radele? Zu der sagte im Frühjahr 1914 Prof. Haller in Tübingen: „Radele, im Juli und August verreise ich.“ Darauf antwortete das Radele: „Herr Professor, das tun Sie nicht, denn am 2. August gibts Krieg.“ Prof. H.: „Wenn das wahr ist, bekommen Sie 50 Mark!“ — Am 2. August kam der Krieg und das Radele erhielt die versprochene Summe. Dabei fragte sie ihr Herr: „Wenn Sie schon gewußt haben, wann der Krieg kommt, wissen Sie dann auch, wann Friede wird?“ worauf prompt das Radele: „Ja freilich, am 28. Mai!“ Prof. H.: „Wenn das wahr ist, dann bekommen Sie 100 Mark!“ Radele antwortet: „Die müssen Sie mir aber gleich geben, denn ich sterbe am 12. Februar.“

„Und ist sie wirklich gestorben?“

„Ja, am 12. Februar ist sie gestorben und am 15. Februar in Tübingen beerdigt worden.“

„Ist auch wirklich wahr?“

„Ist auch wirklich wahr?“

„Aus bester Quelle, K. hat mir erzählt, der hat's von seinem Vetter, der's selbst aus dem Mund von Prof. H. erzählen hörte.“

Ein andermal ist's nicht Professor Haller, sondern Professor Hed aus Tübingen, „der hat in München einen Bruder, der . . . usw.“ Wieder ein andermal ist's eine Zigeunerin gewesen, die dem Pfarrer von Waldshut sagte . . . usw. In Lübeck wars Pastor D., dem eine Konfirmandin . . . uff. Aus der Gegend von Offenburg las ich, 's sei ein kranker Knabe von Schütterwald gewesen . . . Selbst in der neutralen Schweiz hat nach einem Bericht der „Deutschen Wacht“ vom 14. Februar 1915 „eine alte Frau in der sächsischen Schweiz prophezeit . . .“ — ganz dieselbe Geschichte, nur mit dem Unterschied, daß der Friede schon am 27. April geschlossen werden soll, und daß die Frau am 9. Januar gestorben ist.

Nun fing michs doch zu interessieren an. „Wenn das wahr wäre!“ Man sollte einmal nachfragen! Das schweizer Bauernweib konnte dabei füglich ausscheiden, denn an den 27. April konnte auch der größte Optimist nicht mehr glauben, aber die andern!

Und die Briefe wanderten nach Nord und Süd. Rasch, wie sonst selten, liefen die Antworten ein. Sie sind profaisch, lieber Leser, aber vielleicht interessieren sie dich doch. Pastor D. in Lübeck: „Kann sich nicht denken, wie er zu der Ehre kommt“; der Pfarrer von Waldshut: „weiß von der Sache kein Wort“; Professor Haller hat: „die Geschichte nicht erlebt und hat sich weder von Radele, was er nicht hat, noch sonst jemand über den Krieg weis-sagen lassen“; und Prof. Hed: „konnte schon deshalb nicht bei seinem Münchener Bruder anfragen, weil er einen Bruder überhaupt nicht hat“. Du siehst, 's ist wenig, was wir erfahren und vielleicht nicht das, was viele wünschen; dafür ist mir, w'e ich die Briefe vor mir hatte, jener alte Philosoph eingefallen und seine Freude, mit der er ausrief: „Ich weiß, daß ich nichts weiß!“ Wir wissen nun wenigstens, daß wir wie bisher, geduldig und dankbar für das große Erreichte aushalten müssen, bis uns der Herrgott und unsere tapferen Soldaten den Frieden beschicken; obs „in der Ritschblüte“ oder am 28. Mai ist, 's wird jedenfalls nicht früher sein, als wann unsere Feinde die Hoffnung auf den Sieg verloren haben.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Mai. (Str. Bln.) Es wird noch verhandelt, und es hat sich bis zur Stunde in der durch diese Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien geschaffenen ersten Lage nichts geändert. Mehr läßt sich über die brennende Frage, auf deren Entschrei-

bung man hüben und drüben wartet, im Augenblick nicht sagen. An sich müßte man annehmen, daß, so lange noch verhandelt wird, und zwar über Vorschläge, die erst in Rom eingetroffen sind, die Möglichkeit zu einem friedlichen Ausgleich noch nicht für ausgeschlossen gelten dürfte. Es bleibt aber noch wie vor zweifelhaft, und das wird als ein wichtiger Punkt in den meisten Blättern hervorgehoben, ob nicht Italien bereits mit den Mächten der Tripel-Entente zu einem bindenden Abkommen gelangt ist, so daß die jetzt vielfach stattfindenden Verhandlungen und Besprechungen für den schließlichen Ausgang tatsächlich nicht mehr entscheidend sein würden. Für die Tatsache, daß eine Entscheidung noch nicht getroffen sei, spricht der Wortlaut des Telegramms, das der König von Italien anlässlich der Feier in Quarto an den Bürgermeister von Genua gerichtet hat. Diese Betrachtungen aber, in denen keine Möglichkeit außer acht gelassen ist, sollen niemand über den Ernst der Situation hinwegtäuschen, um so weniger, als sich jetzt zeigt, daß die deutsche öffentliche Meinung, ohne die Bedeutung der bevorstehenden Entscheidung zu verkennen, ihr doch ohne Aufregung ganz ruhig entgegensteht.

Berlin, 7. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Durch Explosion einer Lampe brach im Offizierskasino des Flugplatzes Döberitz Feuer aus. Das aus Fachwerk erbaute Kasino ist niedergebrannt. Es gelang, das Feuer zu lokalisieren. Weiterer Schaden ist nicht angerichtet worden.

Magdeburg, 7. Mai. Gestern brannte die Sackfabrik von Schumann und Kienitz vollständig nieder. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Wien, 7. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Mai 1915, 4 Uhr nachmittags: Auch die letzten russischen Stellungen auf den Höhen östlich des Dunajec und der Viola sind von unseren Truppen erlöst. Seit 10 Uhr vormittags ist Tarnow wieder in unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 7. Mai. (Etr. Frst.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus Krakau: Der russische Kommandant von Przemyśl hat angeordnet, daß die Verwundeten und Kranken aus der Festung in das Innere Rußland gebracht werden sollten. Diesen Transport begleitet auf Befehl des Kommandanten der Wiener Arzt Dr. Baier, dem fünf Studenten der medizinischen Fakultät der Universität Wien, die in Landsturmverwendung in Przemyśl standen, beigegeben wurden.

Kriegspressequartier, 7. Mai. (Etr. Frst.) Gestern um 10 Uhr vormittags wurde Tarnow von unseren Truppen besetzt. Die in breiter Front von Gorlice nach Malastow ausgehende Durchbruchgruppe steht vor Krosno. Die zwischen den Armeen Malensen und Borsovic eingeleitete russische Bestandenarmee ist bereits von allen fahrbaren Kommunikationen abgeschnitten, nur noch östlich des Dulkapasses ist eine Straße frei. Es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß der größte Teil ihres Trains und ihres Geschützmaterials den Verbündeten in die Hände fallen wird. Die Zahl der Gefangenen wächst von Stunde zu Stunde. Die Wälder stecken noch voll von Russen.

Konstantinopel, 7. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen wurde vorgestern infolge unseres Angriffs gegen den linken Flügel des Feindes, der sich bei Ari Burnu befindet, ein Bataillon des Feindes vernichtet und ein Teil seiner sehr stark ausgebauten Verteidigungsanlagen genommen. Mehr als hundert Gewehre und ein Maschinengewehr wurden von uns erbeutet. Ebenso kostete vorgestern unsere Operation gegen Sed ul Wahr den Engländern sehr schwere Verluste. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit drei weitere Maschinengewehre und zahlreiche Munition. Bis jetzt haben wir im ganzen zehn Maschinengewehre erbeutet. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Mailand, 7. Mai. (Etr. Frst.) Die Pulverfabrik zu Fontana Vini in den Abruzzen flog in die Luft. Es gab 10 Tote und 30 Verwundete.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 9. Mai predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M. H. n. Lieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 22. Kindergottesdienst. — Nachmittags: Die Christenlehre nebst Kriegsbandacht fällt wegen auswärtiger Vertretung aus. — Die Amtswoche hat Hosprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 7 1/2 Uhr: Mai-Andacht.

Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr: Mai-Andacht. Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht.

Montag, Dienstag, Mittwoch abend 7 1/2 Uhr: Mai- und Vitanandacht. Mittwoch 5 Uhr: Beichtgel.

Synagoge. Freitag abends 7.20, Samstag morgens 8.—, nachm. 4.—, abends 8.45 Uhr.

Im Felde

kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestell seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.60 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Aussträgern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

Wetterausichten für Samstag, den 8. Mai.
Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig, vielenorts Gewitter, Temperatur wenig geändert.

Verlustlisten

Nr. 214—216 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 17.

Musketier Wilhelm Kramer aus Laubuschbach Io.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Reservist Josef Dickopf aus Ursfurt vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Musketier Jakob Geiß aus Willmar gefallen.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42.

Unteroffizier Christian Kiffel aus Blesbach Io.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 49.

Ersatz-Reservist Wilhelm Flohr aus Laubuschbach Io.

Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 3.

Gefreiter Friedrich Wolf aus Laubuschbach leichto.

Kaiserliche Marine.

Ober-Matr.-Art. Fridolin Saam aus Kirchhofen schwero.

Kopfsalat 3 Stk. 20 Pfg. Römischkohl, Spargel, Gurken, Apfelsinen, Meerrettig, Sellerie, Radischen, Spinat und Maikraut treffen heute ein. **S. Ufer.**



Nachruf.

In der Nacht vom 26. zum 27. April starb auf dem Felde der Ehre unser wertvolles Mitglied **Fritz Käsmann im Füß.-Reg. 80** den Heldentod fürs Vaterland. Seine Pflichten als Mitglied des Vereins hat er voll und ganz erfüllt und war durch sein allzeit lebensfrohes Gemüt von allen unseren Mitgliedern wohlgeleitet. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Odersbach, den 7. Mai 1915.

Der Vorstand
des Gesang-Vereins „Frohsinn“.

Erinnerungs-Kränze

Für unsere im Kriege gefallenen Helden empfehle

Ludwig Baumann,

Buchbinderei und Einrahm.-Werstätte.

Feldpostpackungen

mit Wellpappen-Einteilung für Eierversand empfiehlt
H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Hausfrauen, seid sparsam mit Dauerwaren
von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf
Fleisch von Jungschweinen.

Erstbahn bei Braunfels.

Philippstein	ab		805	1018	1222	250	452	800
Stadt	Stift		815	1020	1232	300	502	810
Braunfels	Obermühle		819	1024	1236	304	506	814
Staatsbahnhof	an	abwärts	835	1040	1252	320	522	830
Lahnbahn	aufwärts	an	854	1121	—	329	530	841
							609	
Stat. Braunfels	abwärts		845	1049	102	—	547	905
							630 D	
Staatsbahnhof	ab		858	1125	106	333	635	909
Braunfels	Obermühle		914	1141	122	349	651	925
Stadt	Stift		918	1145	126	353	655	929 an
Philippstein	an	aufwärts	928	1155	136	403	705	939*

* Nur an Sonn- und Feiertagen bis Philippstein.

Anton Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Das vollständigste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die

Multirierte Weltkrieges 1914/15.

Wöchentlich ein Heft. Allgemeine Kriegszeitung. Preis 25 Pfennig.

Das dem bewährten Vorbild unserer räumlich bekannten Multirierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitschrift über die wichtigsten Kriegsebenen, bestimmt, die Ereignisse der über und ausgehenden großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Handbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des und aufgedrungenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertvolle Beilege liefert und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält neben
b. fortlaufenden Kriegsgeheimen
zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele
Abbildungen nebst einem Extra-Kunstblatt oder einer Karte.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union“.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Berichte von den
Kriegsschauplätzen.

Eine fortlaufende
Kriegsgeschichte.

Briefe von
Kriegsteilnehmern u. a.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung
erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind, die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Feuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für die **erblindeten Krieger des Landheeres und der Marine**.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus ihren des zukunftsversprechenden Kapitals oder aus dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist eine große. Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühling niemals wieder schauen. Sie versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu sichern und ihren dunklen Lebensweg durch eine mögliche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, 250.000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Jessel,

General-Oberst, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.

Freiwillige Beiträge nimmt die Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“ entgegen.



Das Ulstein-Buch im Feldpostbrief

Ist dem Soldaten im Felde eine willkommene Liebesgabe, die ihm die Stunden im Schützengraben oder im Quartier angenehm verfließen läßt. Jeder Band der reichhaltigen Sammlung an Romanen und lustigen Geschichten kostet selbst postmäßig verpackt

1 Mark

Die neuesten Ulsteinbücher:

F. A. Beyerlein, „Ein Winterlager“
H. Straß, „Lieb Vaterland“
L. Wolf, „Der Krieg im Dunkeln“
P. Dsk. Höder, „An der Spitze meiner Kompanie“
Fedor v. Zobeltitz, „Kriegsfahrten eines Johann“
Kurt Aram, „Nach Sibirien mit 100.000 Deutschen“

vorrätig in der Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Henkel
Bleich-Soda
für alle
Küchengere

Braves, fleißig
Mädchen

baldisst gesucht.

Zu erfrag. in d. Ver.

Bohnenstange

bei Ed. W. Stroh, Chem.

Küchenmädchen

gesucht. Lohn 25

Ag. Antershausen

Ordentlicher

kann in die Leben

Schneidermeister

Gebräut.

zu kaufen gesucht.

Von wem, f. d. Ver.

2-3 Zimmer

mit Küche und

vermieten. Schmei

Fried. Radu, Chem.